



für dieses Jahr, haben wir beschlossen, sind die ÖH-Wahlen wichtiger als der Frühling. Politische Dichtung ist also angesagt. Woher aber einen politischen Dichter nehmen und nicht stehen? Politische Dichtung, ohne Partei zu ergreifen? Die Rettung heißt: Zeitlicher Abstand.

Josef Weinheber: Dem Führer

Deutschlands Genius, Deutschlands Herz und Haupt.
Ehre Deutschlands, ihm so lang geraubt.
Macht des Schwerts, daran die Erde glaubt.

Fünfzig Jahre, und ein Werk aus Erz.
Übergroß, gewachsen an dem Schmerz.
Hell und heilig, stürmend höhenwärts.

Retter, Löser, der die Nacht bezwang.
Ernte du auch, dulde Kranz und Sang:
Ruh' in unsrer Liebe, lebe lang!

Dieses Gedicht hat Weinheber anlässlich des 50. Geburtstags von Adolf Hitler geschrieben. Josef Weinheber ist ein in Österreich bis auf den heutigen Tag anerkannter Dichter, wie viele Straßennamen belegen. Die meisten Lexika teilen mit, daß bei ihm eine „vorübergehende Anlehnung an nationalsozialistische Ideen, die er später ablehnte“, zu beobachten war. Weinheber hat sich mit 49 Jahren kurz vor Ende des Zweiten Weltkrieges umgebracht.

Bei dem Gedicht ist vor allem die Kürze der jeweiligen Aussagen bemerkenswert: Kein Satz ist länger als eine Zeile, wobei das Wort „Satz“ nur insofern gelten kann, als es „das, was vor dem Punkt steht“ bedeutet. Ein wirklicher Satz braucht ein Verb, das die meisten Zei-

**Gottfried August Bürger:
Der Bauer an seinen durchlauchtigen Tyrannen**

Wer bist du, Fürst, daß ohne Scheu
Zerrollen mich dein Wagenrad,
Zerschlagen darf dein Roß?

Wer bist du, Fürst, daß in mein Fleisch
Dein Freund, der Jagdhund, ungebleut
Darf Klau und Rachen haun?

Wer bist du, daß durch Saat und Frost
Das Hurra deiner Jagd mich treibt,
Entatmet wie das Wild?-

Die Saat, so deine Jagd zertritt,
Was Roß und Hund und du verschlingst,
Das Brot, du Fürst, ist mein.

Du Fürst hast nicht bei Egg und Pflug,
Hast nicht den Erntetag durchschwitz.
Mein, mein ist Fleiß und Brot!-
Ha! du wärst Obrigkeit von Gott?
Gott spendet Segen aus; du raubst!
Du nicht von Gott, Tyrann!

And now for something completely different

len oben vermissen lassen. Alles kraftvolle Aussagen, eherne Zeugnisse entschlossener Gesinnung.

Das zweite Gedicht (s. Kasten) datiert vom Ende des 18. Jahrhunderts, das in Frankreich als „sicle de lumiere“ gepriesen wird, als Jahrhundert des Lichts der Aufklärung. Davor war es nämlich gar nicht so klar, daß jemand, der niedrig gestellt war wie zB ein Bauer, sich seines Wertes bewußt war und aufbegehrt hat.

Um dieses Gedicht zu verstehen, muß man wissen, daß der Grundherr, also der Fürst, seine Jagd auf den Feldern der Grunduntertänigen abhalten konnte und damit die Felder zerstörte, trotzdem aber einen gewissen Teil der Ernte einforderte, egal, ob das die Bauern nun in den Hungertod trieb oder nicht, was wohl seine Interpretation von „Gottesgnadentum“ war.

Und zum Schuß möchte ich noch an die bekannten Goethe-Worte erinnern, die auch von Konstantin Wecker mit Beschlag belegt wurden:

Johann Wolfgang von Goethe

Alles geben die Götter, die unendlichen,
ihren Lieblichen ganz.
Alle Freuden, die unendlichen,
alle Schmerzen, die unendlichen, ganz.

Ich liebe diese Worte sehr. Nicht nur von der Aussage, daß die, die von den Göttern beachtet werden, in allen Lebenslagen mit besonderer Aufmerksamkeit bedacht werden, sondern auch formal. Wer so viel Aussage in so wenige verschiedene Worte kleiden kann, muß wohl ein Dichterstür sein.

Und was hat das alles mit den bevorstehenden ÖH-Wahlen zu tun? Nichts, im Grunde. Wir wollen alle hoffen, daß die Geschichte unseres Staates nie mehr von einer einzigen Person abhängen mögen, für deren Geburtstag man nur solch markige Worte fand, und wir bauen darauf, daß die Menschenwürde für alle, unangesehen des Standes und der Geburt, gleich unantastbar bleibt. Und wir wünschen denen, mit denen es die Götter oder auch die Wähler es besonders gut meinen, alles Gute.



■ Gitte Cerjak